

Auferweckung der Tochter des Jairus

Ein Synagogenvorsteher, der für den ordnungsgemäßen Ablauf des Synagogengottesdienstes zu sorgen hatte, trat an Jesus heran: „Meine Tochter liegt im Sterben. „Leg ihr die Hände auf, damit sie am Leben bleibt“. Die Handauflegung war bei Krankenheilungen eine übliche Geste. Wie sooft am Anfang des öffentlichen Wirkens drängten sich viele Leute um Jesus. Nachdem man ihm gesagt hatte, das Mädchen sei bereits verstorben, nahm er nur Petrus, Jakobus und Johannes mit. Eine Totenerweckung abseits vom Volk weist auf Gott hin, der allein Macht hat über den Tod. Die Bemerkung Jesu, das Mädchen schlafe nur, veranlasste die Umstehenden, ihn zu verlachen. Das Schlafen ist mit dem Tod verwandt. Im Hebräischen ist es neben seiner alltäglichen Bedeutung auch eine verharmlosende Umschreibung des Todesbegriffs. So redete man von den toten Königen Israels „sie entschliefen zu den Vätern“. Das Geschehene sollte nicht weiter erzählt werden vor der endgültigen Überwindung des Todes durch das Sterben und die Auferstehung Jesu. Aber das Wunder war so außerordentlich, dass es nicht geheim gehalten werden konnte. Nur kamen offensichtlich die Anwesenden nicht zum Glauben, sondern „ sie gerieten außer sich vor Entsetzen“.

Warum ist für bewusst lebende Menschen das Sterbenmüssen, auch wenn es wie »gnädige Erlösung« oder wie lebensmüdes »Erlöschen« aussehen mag, etwas, was uns Angst einflößt. Etwas in uns wehrt sich gegen die Zerstörung des Leibes und den rigorosen Abbruch aller Beziehungen.

Auf den Griechen Platon († 347 v. Chr.), einen der größten Denker der Weltgeschichte, geht wohl die bedeutendste vorchristliche Beschreibung des Todes zurück. Nach seiner Auffassung werden der Leib und die geistige , damit unsterbliche Seele von einander getrennt. Die Seele, das Eigentliche am Menschen, wird wie aus einem Kerker befreit. Das Ich gelangt in einen seligen Zustand, wenn es gerecht gelebt hat, und freut sich an der Begegnung mit im Tod vorausgegangenen Gerechten. Solches Denken wurde wie eine Glaubensbotschaft von vielen christlichen Generationen übernommen. Die unterschiedlichen Aussagen der Bibel wurden von der Mehrzahl der Theologen und Katechismen bis in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts fast ausschließlich in den Texten beachtet, die das Sterbenmüssen aller Menschen als Straffolge der „Sünde Adams“ darstellen (vor allem Röm 5). In der Bibel wurde allerdings die Todesandrohung im Paradies (Gen 2, 17) nicht wahr gemacht, vielmehr wird das Sterben der ersten Sünder als etwas »Natürliches« dargestellt (Gen 3, 19). Im Johanneischen Schrifttum ist die Sünde zum Tod(1 Joh 5, 16) der Abbruch der Gottesbeziehung , also das eigentlich Bedrohliche. In der theologischen Tradition ist bemerkenswert, dass das irdische Leben die Zeit der Entscheidung und aufgrund der Barmherzigkeit Gottes die Chance immer neuer Umkehr sei, während im Tod keine Revision fehlerhafter Freiheitsentscheidungen mehr möglich seien. Gottes Gerechtigkeit walte dann unerbittlich. Zusammen mit den Drohungen durch die Hölle führte dies zu beständiger

Einschüchterung. Der Gedanke der Aufklärung, dass eine Bestrafung der gesamten Menschheit aufgrund der Sünde des einen Adam mit einem liebenden Gott nicht vereinbar sei, wurde nicht beachtet.

Tod Jesu

Das Sterben Jesu am Kreuz ist zunächst ein von außen zugefügtes Widerfahrnis. Jesus war sich bewusst, dass er die Priesterhierarchie am Tempel bis zum äußersten provoziert hatte. Er wollte die Konsequenzen seiner Gottesverkündigung bis zum Ende auf sich nehmen. Er sprach beim letzten Abendmahl den Willen aus, sein Tod möge »vielen« zugute kommen. Er legte sein Leben vertrauensvoll in die Hände des Vaters (Lk 23, 46)], der als der Gott der Lebendigen und nicht der Toten (Mt 22, 31 f.) ihn aus dem Tod erretten würde. In diesem Vertrauen nahm er den Tod aller lebendigen Kreaturen auf sich. Der Vater bezeugte die Annahme dieses Tuns in der Auferweckung aus dem Tod. Schon vom NT an verstand theologische Tradition den Kreuzestod Jesu als stellvertretende Sühne für die »Sünde der Welt«, Jedoch ist dies nicht die einzig mögliche Erklärung. Das zugrundeliegende »Gottesbildes« kann zum Missverständnis verleiten, Gott sei rachsüchtig und blutgierig.

Unser Sterben

Das Bemühen um Lebensverlängerung in Medizin und Naturwissenschaften darf nicht zur Ablehnung des Schöpfergottes führen, von dem unser Sterbenmüssen herkommt. Die menschliche Fähigkeit, in Freiheit über sich selber zu verfügen, vergeht nicht einfach im Augenblick der radikalsten Entmachtung im Tod, sondern der Mensch darf seinen Tod im Glauben verstehen als Ende des Prozesses, in dem seine geistige Person durch Gott zu ihrer Endgültigkeit zu kommen hofft. So kann unser ganzes Leben ein bewusst bejahter Hingang zum Ende sein oder ein sich in Verzweiflung und Rebellion dieser Hoffnung Verweigern.